vhw werkSTADT

NUMMER 62 | APRIL 2023

Digitale Nachbarschaft in sozial distanzierten Zeiten

AUSTAUSCH UND NACHBARSCHAFTSHILFE AUF DIGITALEN PLATTFORMEN WÄHREND DES ERSTEN CORONA-LOCKDOWNS

STEFFEN JÄHN
NINA BÖCKER
ANNA BECKER
ROBERT KRETSCHMANN
JANNIS WILLIM

vhw Forschung

1. Digitale Nachbarschaften während der Pandemie

#wirbleibenzuhause #SolidarischGegenCorona #NachbarschaftsChallenge – Diese Hashtags wurden zur Zeit des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 vielfach in den sozialen Medien geteilt. Sie vermitteln einen guten Eindruck über die zu dieser Zeit vorherrschende gesellschaftliche Stimmung. Auch lassen sie auf die Veränderungen schließen, die sich schlagartig für viele Menschen ergaben: Kontakte sollten möglichst vollständig vermieden und auf den eigenen Haushalt begrenzt werden, Menschen verbrachten ihre Tage auf einmal nicht mehr an ihren Arbeitsorten oder in der Schule, sondern zu Hause. Zudem war eine beträchtliche Zahl an Menschen plötzlich auf direkte Hilfe angewiesen, weil sie ihre Wohnung aufgrund der Abstands- und Quarantäne-Regel nicht mehr verlassen wollten oder durften. Darüber hinaus wurden soziale Aktivitäten abgesagt, die zuvor an Orten im Kiez stattfanden. Oft wurden für diese neuen Herausforderungen Lösungen in der direkten Nachbarschaft wie auch im Digitalen gesucht.

Daher ist es auch nicht überraschend, dass in dieser Zeit die Relevanz von digitalen Nachbarschaftsplattformen zunahm. Von Politik und Medien wurde an verschiedenen Stellen auf diese Plattformen als Instrument zur Pandemie-Bewältigung auf lokaler Ebene hingewiesen und die Zahl der dort angemeldeten Nutzenden wuchs (Böcker & Jähn 2022, S. 51 - 52).

Vor dem Hintergrund dieser Veränderung fragt die vorliegende vhw-werkSTADT nach der Bedeutung digitaler Nachbarschaftsplattformen während der Corona-Pandemie. Der Beitrag zeigt, in welchem Ausmaß nachbarschaftlicher Austausch und Hilfeaktivitäten während der ersten Phase der Corona-Pandemie über digitale Plattformen vermittelt wurden. Als empirische Basis werden die Ergebnisse einer Online-Umfrage sowie von Interviews mit Nutzenden digitaler Nachbarschaftsplattformen herangezogen.

Der Bericht umreißt die theoretischen Zugänge zum Konzept der Nachbarschaft und ihrer digitalen Entsprechungen (Abschnitt 2), erläutert das multimethodische Untersuchungsdesign (Abschnitt 3) und betrachtet Austausch- und Hilfsinteraktionen auf den Plattformen (Abschnitt 4).

Die werkSTADT ist im Kontext des vhw-Forschungsprojekts „Digitale Transformation im Quartier" entstanden. Das Projekt untersuchte die Rolle von nachbarschaftlichem Austausch und Hilfe auf digitalen Plattformen während des ersten Jahres der Corona-Pandemie in unterschiedlichen Forschungsmodulen. Die vorangegangenen Veröffentlichungen des Projekts gehen stärker auf Schnittstellen der Verwaltung im Management von Engagement im digitalen Raum ein (Becker et al. 2022) und heben die Veränderung von nachbarschaftlichen Kommunikations- und Interaktionsweisen auf diesen Plattformen hervor (Böcker & Jähn 2022).

2. Theorie und Praxis digitaler Nachbarschaften

Die Bedeutung von Nachbarschaft für soziale Interaktion wurde in der jüngeren Geschichte der Humanwissenschaften unterschiedlich gedeutet. Einige dieser Beiträge skizziert der folgende Abschnitt. Dabei wird deutlich, dass in der Vergangenheit die Frage unterschiedlich bewertet wurde, ob durch wohnörtliche Nähe soziale Netzwerke entstehen können, aus denen heraus sich Menschen austauschen und gegenseitig helfen.

„Analoge"[1] Nachbarschaften

Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert wuchsen urbane Zentren. Das Zusammenleben in Großstädten war stärker von Anonymität geprägt, als in den dörflichen Gemeinschaften, aus denen viele der städtischen Neubürgerinnen und -bürger stammten. Forscherinnen und Forscher in den Gesellschaftswissenschaften diskutierten daher zunehmend, ob in diesen urbanen Kontexten allein auf Grund von Wohnortnähe soziale Strukturen entstehen können, die von emotionaler Nähe, Austausch und Hilfebereitschaft getragen sind. Etwa Ferdinand Tönnies (1887) bezweifelt das. Weiter geht Émile Durkheim. Er stellte sich auf den Standpunkt, dass sich in mo-

1 Die Begriffe „digitale Nachbarschaft" und „analoge Nachbarschaft" werden im Folgenden begrifflich gegenübergestellt, um dadurch die Spezifizität digitaler Interaktionen hervorzuheben. Analog bezeichnet dabei in diesem Text die physische Begegnung im realen Raum außerhalb der Online-Welt.

dernen Gesellschaften die Bereitschaft zur gegenseitigen Hilfe reduzieren werde.[2] Bernd Hamm (1973) vertrat knapp acht Jahrzehnte später einen anderen Standpunkt. Er kam in der bundesrepublikanische Moderne zu dem Schluss, dass wohnörtliche Nähe durchaus einen wichtigen Faktor für das Entstehen einer sozialen Gruppe darstellen kann. Das Wohnumfeld kann die Grundlage bilden, um Rollen, Identitäten und Konflikte trotz unterschiedlicher sozialer Hintergründe zu verhandeln. In Nachbarschaften können daher durchaus längerfristige und tiefere Beziehungen entstehen (ebd., S. 108ff). Menschen akzeptieren dabei ihre persönliche Rolle als Nachbarin oder Nachbar, interpretieren diese jedoch durchaus unterschiedlich.

Mit der zunehmenden Mobilität eines erheblichen Teils der Weltbevölkerung, neuer Arbeitsbeziehungen, dem Wandel von Familienzusammenhängen, veränderten Formen des Zusammenlebens sowie der zunehmenden Relevanz digitaler Medien stellt sich verstärkt die Frage, welche Bedeutung das Konzept Nachbarschaft heute hat. Insbesondere der kürzlich erschienene Band „Nachbarschaften in der Stadtentwicklung" (Drilling et al. 2022) beschäftigt sich mit den Auswirkungen dieser Wandlungsprozesse auf lokale Sozialstrukturen, vornehmlich in großstädtisch geprägten Gegenden. Die Autorinnen und Autoren untersuchen nachbarschaftliche Interaktionen unter Verwendung sozialwissenschaftlicher und ethnografischer Methoden. Dabei betrachten sie sowohl analoge, als auch digitale Interaktionsweisen in urbanen Nachbarschaften. Sie vertreten ein sozialkonstruktivistisches Verständnis, in dem Nachbarschaft immer aufs Neue hergestellt wird.

Nachbarschaft definiert die Autorengruppe als etwas „nicht [...] Gegebenes (im Sinne einer sozialen Tatsache), sondern [als] etwas Situatives und Kontextabhängiges, das auf der Basis eines gemeinsam geteilten Raumes kontinuierlich durch menschliche Handlungen hervorgebracht wird." (Tappert 2020 et al., S. 157)

Nachbarschaft ist demnach ein soziales Verhältnis, das Menschen durch spezifische Handlungsweisen im Sinne eines „doing neighbourhood" produzieren. Zentral ist dabei, dass verschiedene Akteure – Personen und auch Organisationen – auf ein bestimmtes kleineres räumliches Gebiet Bezug nehmen. Einige Praktiken sind dabei besonders charakteristisch für derlei Interaktionen:

- Sich gegenseitig zur Kenntnis nehmen, wiedererkennen und dies etwa durch Grüßen zu signalisieren (Tappert 2022, S. 83ff).
- Miteinander mittels belanglosem Austausch und Tratschen in Interaktion treten. Dabei werden mitunter auch Alltagskonflikte verhandelt (ebd., S. 88ff.).
- Vertrauen schaffen sowie Aufeinander-Acht-Geben (ebd., S. 100ff).
- Hilfen im Alltag leisten (ebd., S. 94ff). In diesem Zusammenhang stellen Menschen in der Nachbarschaft langfristig soziale, emotionale sowie materielle Ressourcen zur Verfügung (ebd., S. 102ff).
- Das Koproduzieren von Stadt (ebd., S. 113ff.), worunter handlungspraktische Tätigkeiten, aber auch das Gründen bürgerschaftlicher sowie politischer Initiativen fallen.

Fluide Übergänge zwischen diesen unterschiedlichen Formen sowie Graden der Interaktion – wie etwa lose Bekanntschaften und eher engere Sozialbeziehungen – prägen die Art und Weise, wie Nachbarschaft in der Praxis gelebt wird (Becker & Schnur 2020, S. 9; S. 17f). Digitale Plattformen werden als weitere Ebene nachbarschaftlicher Interaktion genutzt. Im folgenden Abschnitt werden einige jüngere Forschungsarbeiten aus diesem Feld vorgestellt.

Social-Media und Messengerdienste – die Plattformisierung von Nachbarschaft?

Social-Media-Plattformen wie Facebook, aber auch Messenger-Dienste wie WhatsApp, Telegram oder Signal bieten Raum für nachbarschaftlichen Austausch. Zudem sind in den letzten Jahren digitale Plattformen explizit für diesen Zweck geschaffen worden: die international verbreitete App nextdoor,

2 Er betrachtet dabei die Entwicklung gesellschaftlicher Solidarität von einem allgemeineren Standpunkt aus. Unmittelbare gegenseitige Hilfe verliert angesichts der zunehmenden Anonymität moderner Gesellschaften sowie der sukzessiven Übernahme sozialer Vorsorgeleistungen durch Nationalstaaten an Bedeutung. An ihre Stelle tritt die organische Solidarität, in deren Rahmen Hilfeleistungen entpersonalisiert, verrechtlicht und institutionalisiert organisiert sind. Dabei bleibt offen, inwiefern Menschen vor Ort dazu gehalten oder gar noch in der Lage sind, sich selbstständig zu organisieren sowie sich gegenseitig zu unterstützen.

die von der öffentlichen Hand geförderte Plattform sonate.jetzt sowie das 2015 gegründete Netzwerk nebenan.de. Letztere Plattform ist inzwischen der hiesige Markführer, gehört zur Hubert-Burda-Media-Gruppe und expandiert in andere Länder.

Betrachtet man die Nutzungszahlen von nebenan.de, wird die Relevanz digitaler Nachbarschaftsplattformen deutlich: Dort waren in der Bundesrepublik Mitte 2020 insgesamt mehr als anderthalb Millionen Menschen angemeldet (Schreiber 2020, S. 123). Kaum Datenmaterial gibt es zu den Nachbarschaftsgruppen auf den genannten Social-Media-Plattformen und Messenger-Diensten. Im Gegensatz zu nebenan.de wird dort der Zuschnitt von Nachbarschaft nicht von den Plattformbetreibenden festgelegt. Zudem ist Nachbarschaft auf diesen Plattformen und Diensten ein eher untergeordnetes Thema. Nachbarschaftsgruppen werden dort von den Nutzenden selbst oder von lokalen Initiativen gegründet, moderiert, verwaltet und mit Inhalten ausgestattet.

Das Mitmachen auf digitalen Nachbarschaftsplattformen ist niedrigschwellig, häufig nach Themen und Präferenzen sortiert und von tatsächlicher physischer Präsenz vor Ort unabhängig. Das macht es für Nutzerinnen und Nutzern einfach, sich dort einzubringen und mit anderen in Beziehung zu treten.

Diese Vorteile mögen einen erheblichen Beitrag dazu geleistet haben, dass digitale Nachbarschaftsplattformen in den letzten Jahren immer mehr an Popularität gewannen. Mit der wachsenden Verbreitung von Social Media und Web 2.0 wurde es für viele Menschen zur gelebten Praxis, lokale Themen und Nachrichten auf digitalen Nachbarschaftsplattformen einzustellen.

In der Folge entstanden mehr und mehr Kontakte in der digitalen Welt, aus denen heraus sich auch Beziehungen im Sozialraum ergaben. Gleichzeitig werden vielfach Sachverhalte aus der analogen Nachbarschaft auf digitalen Plattformen geteilt und verhandelt. Wissenschaftliche Beiträge sprechen daher von „hybriden Räumen" (de Souza e Silva 2006; Meine 2017), der „Hybridisierung des lebensweltlichen Raums" (Unger 2010) oder „soziodigitalen Nachbarschaften" (Biniok et al. 2019).

Menschen binden digitale Nachbarschaftsplattformen auf unterschiedliche Weise in ihre Alltagswelt ein. Sie teilen Wissen, tauschen Informationen und Warnungen aus (Tappert 2022, S. 65; S.101; S. 106ff.) oder leihen, tauschen und kaufen Gegenstände (Schreiber & Göppert 2018, S. 12). Zudem suchen Nachbarinnen und Nachbarn nach Dienstleistungen oder wollen andere Personen kennenlernen (ebd.; vgl. Üblacker, 2019, S.154f.). Auf den Plattformen werden außerdem wohnortnahe Veranstaltungen und Aktivitäten beworben und es finden Diskussionen über lokale Sachverhalte statt, zum Teil auch solche mit politischem Bezug (Schreiber & Göppert 2018, S. 27f.). In digitaler Interaktion bieten Nachbarinnen und Nachbarn zudem anderen Menschen in ihrer Wohnumgebung Unterstützung an oder erfragen diese (ebd.; Üblacker 2019, S.154f.).

Die Nutzung von Nachbarschaftsplattformen ist in verschiedenen Segmenten der Bevölkerung unterschiedlich stark ausgeprägt (vgl. etwa Kurtenbach 2019: 126ff.; Kurtenbach et al. 2021, S.333ff.). Menschen in städtischen Räumen, und dort in erster Linie in Nachbarschaften mit einer wohlhabenderen Bevölkerung, nutzen die Plattformen stärker als Personen im ländlichen Raum sowie in weniger wohlhabenden Gebieten (Üblacker 2019, S.161; Kurtenbach 2019, S.126ff.).

Die Nutzung von Nachbarschaftsplattformen während der Pandemie

Bereits vor der Corona-Pandemie wiesen einige wissenschaftliche Beiträge auf den Bedeutungsgewinn digitaler Plattformen für nachbarschaftliche Interaktion hin (z. B. Schreiber & Göppert 2018, Meine 2017, Biniok et. al 2019). Kurz nach der Phase der ersten bundesweiten Kontakt- und Mobilitätsbeschränkungen, dem sogenannten Lockdown von März bis Mai 2020, erschien eine Studie von Bölting et al. (2020). Die Studie untersuchte Einstellungen zu Hilfeleistung und Engagement innerhalb der Bevölkerung Nordrhein-Westfalens während der Pandemie. Die Autoren verweisen darauf, dass in der Vermittlung von Hilfen auf digitalen Plattformen Potenziale zur Mobilisierung gesellschaftlichen und wohnortnahen Engagements liegen. Ferner geben die Autoren an, dass hier ein empirisch und konzeptionell noch zu vertiefender Forschungsbedarf besteht (Bölting et al. 2020, vgl. auch Kurtenbach 2019: S. 137f.).

Der Beitrag von Schreiber (2020) beleuchtet einige Aspekte der digitalen Nachbarschaftskommunikation zu Beginn des Lockdowns. Schreiber beobachtete dafür die Kommunikation in ihrer Nachbarschaft auf nebenan.de. Sie nimmt darüber hinaus Bezug auf journalistische Betrachtungen. Auf dieser explorativen Grundlage gibt die Autorin an, dass die Nutzung der Plattform deutlich zunahm und sich zudem die Nutzungsweise veränderte. Ein erheblicher Teil der Posts auf nebenan.de befasste sich in dieser Zeit mit den Auswirkungen von Corona auf die Nachbarschaft sowie deren Bewältigung. Schreiber (2020, S. 125) identifiziert aufgrund von Daten von nebenan.de im Zeitraum von Mitte März bis Ende Juli 2020 insgesamt über 7.600 Hilfsanfragen, denen mehr als 12.400 Nachbarinnen und Nachbarn gegenüberstanden, die ihre Hilfe anboten. Diese Angebote umfassten, so Schreibers Beobachtungen, etwa Unterstützung bei außerhäuslichen Aktivitäten für ältere und vorerkrankte Menschen sowie emotionalen Beistand. Zudem schlossen sich die Nutzenden für Sympathiebekundungen für Menschen, die als Pflegepersonal, Ärztinnen oder Supermarktverkäufer in systemrelevanten Berufen arbeiteten, zusammen. Sie organisierten, dass Essen für diese Menschen gekocht oder deren Wäsche gewaschen wurde und verabredeten sich zum Singen und Klatschen auf Balkonen (ebd., S. 125).

Aufgrund von Schreibers Exploration zum Anfang der Pandemie ist zu erwarten, dass sich das Ausmaß änderte, in dem digitale Nachbarschaftsplattformen während der Pandemie genutzt wurden und sich die Nutzungsweisen zudem an den neuen Zustand anpassten. An diese Exploration anknüpfend untersucht diese werkSTADT auf Grundlage einer breiteren empirischen Basis, wofür digitale Nachbarschaftsplattformen während der Pandemie genutzt wurden. Insbesondere wurde in dem Projekt beleuchtet, ob und inwiefern sich digitale Kommunikation in der Nachbarschaft unter pandemischen Rahmenbedingungen geändert hat und wie sich diese Praktiken auf den nachbarschaftlichen Austausch im analogen Raum auswirken.

3. Elemente der Untersuchung

Nachbarschaftlicher Austausch sowie selbstorganisierte Hilfe im lokalen Rahmen standen im Fokus der Untersuchung. Als Beobachtungsorte dienten nebenan.de-Hoods und Facebook-Gruppen, die Bezug auf Berlin nehmen. Berlin wurde als Untersuchungsraum herangezogen, da es sich dabei um eine Großstadt mit vielen unterschiedlichen Quartieren und einer entsprechend großen Anzahl an digitalen Nachbarschaftsplattformen handelt.

Das hier herangezogene Material betrachtet diese übergreifende Fragestellung auf Grundlage einer Online-Umfrage sowie leitfadengestützter Interviews:

- Die Umfrage wurde im Herbst 2021 mit dem Online-Fragebogen-Tool Lime-Survey durchgeführt. Dort konnten 25 Items zumeist mit der Möglichkeit einer Mehrfachauswahl beantwortet werden. Der Link zur Umfrage wurde in drei nebenan.de-Hoods und 27 Facebook-Gruppen eingestellt.
- Um den Jahreswechsel 2021/22 wurden neun qualitative leitfadengestützte Interviews geführt, transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Interview-Partnerinnen und -partner wurden mittels eines in den digitalen Nachbarschaftsplattformen eingestellten Aufrufes angesprochen. Die Interviews fanden entweder persönlich oder am Telefon statt.

In die inhaltliche Ausformulierung von Umfrage und Interviews flossen neben dem Forschungsstand auch die Ergebnisse aus den vorgelagerten Projektphasen ein. Die Umfrage umriss vor allem, in welchem Ausmaß Austausch und Hilfe in der Nachbarschaft ausgeprägt war und welche Rolle digitale Plattformen dabei einnahmen. Die Ergebnisse der Interviews zeigten darüber hinaus, für welche Zwecke digitale Nachbarschaftsplattformen genutzt wurden und wie sich die Interaktionen auf den Plattformen durch die Pandemie veränderten. Es wird zudem beleuchtet, aus welchen Gründen sich Personen nicht an diesem digitalen Austausch beteiligten. Die beiden Untersuchungsphasen werden im Folgenden getrennt voneinander dargestellt und abschließend diskutiert.

Beschreibung des Samples und der Interviewten

Teilnehmende der Online-Umfrage

Die auf einen Online-Fragebogen gestützte Umfrage wurde im November 2021 in 30 unterschiedliche Nachbarschaftsgruppen (auf Facebook und nebenan.de) eingestellt. Insgesamt nahmen 195

Nutzende an der Umfrage teil.[3]

Zunächst wurde deutlich, dass die an der Umfrage teilnehmenden Personen ähnliche sozio-demografische Eigenschaften aufwiesen. Mit 87% war der weitaus überwiegende Teil der Antwortenden weiblich (79 von n=90) und lediglich 13% männlich (11). Der deutlich größte Teil gehörte mit 62% (56 von n= 91) der Alterskohorte der 36 bis 55-jährigen an. Diese wurde gefolgt von den 18 bis 35-jährigen mit 25% (23), dann den 56 – 70-jährigen mit 12% (11) und schließlich zu 1% (1) den über 70-jährigen.

Etwas weniger als ein Drittel der Antwortenden (19 von n=74) gab an, über ein Haushaltseinkommen entlang des bundesweiten Medianeinkommens, also zwischen 2600 bis 3600 Euro, zu verfügen. Die restlichen Antwortenden teilten sich in etwa zwei ähnlich große Gruppen oberhalb und unterhalb dieses Einkommens.[4]

Die Angaben zum Bildungshintergrund lassen auf einen Überhang höherer formaler Bildungsabschlüsse bei den Befragten schließen: 52% (46 von n=88) der Antwortenden verfügten über einen (Fach-)Hochschulabschluss, 26% (23) über die Hochschulreife, 20% (18) über einen Real- und Hauptschulabschluss und eine Person hatte keinen Schulabschluss. In diesen beiden Indikatoren entspricht die Stichprobe groben Zügen dem Gesamt-Berliner Durchschnitt.[5] Allerdings sind jüngere Personen, Menschen im Rentenalter, sowie Männer eher unterproportional in der Umfrage repräsentiert.

Das Feld der Haushaltsformen war breit gefächert: 23% (20 von n=88) der Antwortenden lebten alleine und ohne Kind, 13% (12) lebten allein mit Kindern, 27% (24) lebten mit Partnern und ohne Kinder, 27% (23) lebten mit Partnern und mit Kindern, 9% (8) lebten mit mehreren Erwachsenen und ohne Kinder sowie ein Haushalt mit mehreren Erwachsenen und Kindern.

Es zeigte sich zudem, dass die meisten Befragten lange Zeit in ihrer aktuellen Nachbarschaft lebten: 54% (54 von n=98) der antwortenden Personen wohnten über zehn Jahre in ihrer aktuellen Nachbarschaft, 20% (19) fünf bis zehn Jahre, 19% (18) ein bis vier Jahre und 7% (7) zogen vor weniger als einem Jahr dorthin. In Einklang damit kann die ebenfalls stark ausgeprägte Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld gesehen werden. Die überwiegende Zahl der Befragten – 87% (80 von n=91) lebten „sehr gerne", beziehungsweise „gerne" in ihrer Nachbarschaft. Demgegenüber gaben lediglich 13% (11) an, „nicht so gerne" oder „überhaupt nicht gerne" in ihrem gegenwärtigen Wohnumfeld zu leben.

Da die Umfrage in digitalen Nachbarschaftsgruppen eingestellt wurde, war es wenig überraschend, dass die Antwortenden für sich ein stark ausgeprägtes Mediennutzungsverhalten angaben. Dabei nutzten 75% (98 von n=130) Facebook-Nachbarschaftsgruppen, 45% (59) waren auf nebenan.de aktiv, 28% (37) nutzten Messenger-Dienste hierfür und 9% (12) interagierten mit der Nachbarschaft auf öffentlichen Telegram-Channels. Dabei lag die Zahl derjenigen, die auf mehreren Plattformen aktiv waren bei 51% (67 von n=130) und die Zahl der Nutzenden lediglich eines solchen Mediums lag bei 44% (58).

Insgesamt, so lässt sich festhalten, beantworteten eher gut gebildete und digital affine Personen mit mittleren Einkommen die Umfrage. Sie hatten starke Bezüge in die Nachbarschaft und wiesen ein ausgeprägtes Mediennutzungsverhalten auf.

Gesprächspersonen der Interviews

Um Interessierte für Interviews zu gewinnen, wurden auf denselben Plattformen wie im vorhergehenden

3 Das Antwortverhalten variierte stark zwischen den einzelnen Fragen. Im Folgenden wird daher das Ergebnis des jeweiligen Items prozentual unter Ausblendung von Teilnehmenden, die die Frage nicht beantworteten sowie in Klammern die Angabe der absoluten Zahl der aktiven Antworten dargestellt, um den Lesenden eine bessere Einordnung der Ergebnisse zu ermöglichen.

4 16% (13 von n=74) hatten ein Haushaltsnettoeinkommen von unter 1.500 Euro zur Verfügung und bei 24 % (18) lag das Haushaltseinkommen zwischen 1.500 und 2.600 Euro. 22% (21) verfügten über ein Haushaltseinkommen zwischen 3.600 und 5.000 Euro. Bei 12% (9) lag das Haushaltsnettoeinkommen bei über 5.000 Euro.

5 Das Median-Bruttoeinkommen wird für Berlin mit 4250 Euro angegeben (Statistik Berlin-Brandenburg 2022a). Der in der Umfrage gemessene Schnitt liegt entlang dieses Wertes. Ähnliches gilt für die Zahl der Bildungsabsolventen. Wie in der Umfrage verweist der Berliner Schnitt auf einen deutlichen Überhang an Hochschulzugangsberechtigungen. 2021 verließen 46% der Absolventinnen und Absolventen die Schule mit der (Fach-)Hochschulreife, 47% mit einem Real- oder Hauptschulabschluss und 7% verließen die Schule ohne Abschluss (Statistik Berlin-Brandenburg 2022b).

Untersuchungsabschnitt Aufrufe eingestellt, die zur Teilnahme einluden. Interviewt wurden schließlich vier Personen, die in nebenan.de-Hoods aktiv waren und fünf Personen, die Facebook-Nachbarschaftsgruppen nutzten. Die überwiegende Zahl der Interviewten waren schon länger auf den digitalen Nachbarschaftsplattformen angemeldet, gegenüber Kontakten in ihrer Nachbarschaft sehr aufgeschlossen und sie nutzten die Plattformen aktiv zur Kommunikation. Acht Personen aus dem Sample waren zwischen 36 bis 55 Jahre alt, acht Personen lebten schon wesentlich länger als zwei Jahre in der Nachbarschaft und sieben verfügten mindestens über einen (Fach-)Hochschulabschluss.

4. Ergebnisse der empirischen Erhebungen

Das vorliegende quantitative und qualitative Material gibt Hinweise darauf, inwieweit nachbarschaftlicher Austausch und Hilfe über die Plattformen organisiert wurden, beziehungsweise wo digitale Plattformen in diesem Zusammenhang nicht genutzt wurden. Es wird zudem deutlich, welche Formen der Hilfe und des Austauschs praktiziert und inwieweit diese Praxis von der Pandemie beeinflusst wurde.

Ergebnisse der Online-Umfrage

Die Umfrage wurde von einer begrenzten Anzahl von Personen beantwortet (n=195). Diese Befragten wiesen, wie beschrieben, in einigen Aspekten ähnliche soziale Merkmale auf. Daher können die im Folgenden vorgestellten Ergebnisse nicht als repäsentativ gelten, aber dennoch als Exploration des Feldes, als Grundlage für weitere Forschung herangezogen werden.

In der Umfrage zeigte sich, dass digitale Plattformen eine wesentliche Rolle bei der Organisation von Nachbarschaftshilfe im ersten Lockdown spielten. 40% der Befragten Personen (18 von n=45) boten Hilfe auf den digitalen Plattformen an. 36% (11 von n=30) gaben an, Hilfen – vermittelt über digitale Medien – erhalten zu haben.

Jedoch zeigte sich auch, dass bestehende, analoge Kontakte für die meisten Befragten die erste Anlaufstelle für Hilfeleistung während des ersten Lockdowns darstellte: 81% der antwortenden Personen (34 von n=45) gaben an, dass es vor allem bestehende nachbarschaftliche Kontakte waren, über die Hilfen angeboten wurden, während 76% (23 von n=30) Hilfen hierdurch erhielten. Eher weniger Befragte gaben an, dass sie durch Einrichtungen im Quartier sowie lokale Freiwilligenagenturen Hilfeleistungen erhielten oder anboten (Hilfe boten 6 von n=45 an; Hilfe erhielt eine Person von n=29). Hier zeigt sich, dass digitale Plattformen eine Ergänzung in der akuten Notlage zu bestehenden Kontakten in der Nachbarschaft und Institutionen im Sozialraum darstellten.

Die Umfrage gibt zudem Auskunft darüber, welche Formen der Nachbarschaftshilfe – digital wie auch über andere Wege vermittelt – geleistet wurden. Bei den Hilfen, die die Befragten während des ersten Lockdowns *erhielten*, stand das Ausleihen von Gegenständen wie Lebensmitteln bei 58% (20 von n=34) der Antwortenden an erster Stelle, gefolgt von 35% (12) Personen, die technische Unterstützung erhielten. An dritter Stelle lagen jeweils das Erhalten von Einkaufshilfen sowie Unterhaltungen und emotionale Unterstützung mit jeweils 32% (11). Weitaus seltener nannten Befragte, dass sie Haustiere versorgten, Blumen gossen oder haushaltsnahe Hilfen leisteten.

Ganz ähnliche Antwortoptionen wählten die Teilnehmenden der Umfrage aus, als nach dem Anbieten von Hilfen an die Nachbarschaft gefragt wurde: Hier lag das Anbieten von Einkaufshilfen bei 66% (30 von n=45) der Antwortenden auf dem ersten Platz. Das Ausleihen von Gegenständen rangierte bei der Hälfte der Antwortenden mit 51% (23) etwas weiter dahinter. Und an dritter Stelle gaben 49% (22) der Personen an, dass sie Unterhaltungen anboten sowie emotionale Unterstützung für Nachbarinnen und Nachbarn leisteten.

Überraschenderweise schienen drei Nutzungsweisen digitaler Nachbarschaftsplattformen *(Austausch mit der Nachbarschaft, Tauschen, Teilen, Kaufen sowie Informieren über lokale Initiativen)* während des Lockdowns stark zurückzugegangen zu sein. Die meisten Befragten gaben an, die Plattformen vor dem Lockdown für diese drei Aspekte stärker genutzt zu haben, als während des Lockdowns *(Austausch mit der Nachbarschaft* 85% (69 von n=81) zu 27% (22 von n=81). *Tauschen,*

Teilen, Kaufen 92% (81 von n=88) zu 23% (20 von n=88) *Informieren über lokale Initiativen* 80% (49 von n=61) zu 20% (12 von n=61)). Diese Daten wiedersprechen den vorgestellten Ergebnissen anderer Studien (vgl. Bölting et al. 2020, Schreiber 2020) wie auch unseren eigenen Untersuchungen von Interaktionszahlen auf nebenan.de im ersten Lockdown, die für anderen Projektteile durchgeführt wurden (vgl. Böcker & Jähn 2022, S. 5f.). Nicht ganz zu klären ist hier, ob die Antworten aufgrund der Fragebogengestaltung auf diese Weise ausfielen, sich die Personen zum Zeitpunkt der Befragung (Dezember 2021/Januar 2022) nicht mehr richtig an ihr Verhalten einige Monate zuvor erinnerten oder ob das Sample der Befragten tatsächlich während des Lockdowns die digitalen Plattformen weniger stark für diese drei nachbarschaftlichen Praktiken nutzte.

Die Ergebnisse der Umfrage lassen dennoch erkennen, dass in dieser Phase der Pandemie über Online-Kanäle neue nachbarschaftliche Beziehungen entstanden sind: 14 von 39 Personen (35%) antworteten, dass sie während der Corona-Pandemie neue Bekanntschaften über digitale Medien in der Nachbarschaft schlossen. Und hiervon gaben vier Personen an, dass diese Kontakte danach noch Bestand haben.

Insgesamt zeigt die Umfrage, dass digitale Medien im ersten Lockdown eine Rolle für nachbarschaftliche Interaktion sowie die Anbahnung von Hilfen und Nachbarschaftskontakten spielten. Jedoch verweisen die Ergebnisse auf weiteren Klärungsbedarf. Insbesondere ist zu verdeutlichen, wo ein Zusammenwirken von digitalen Medien und analogen Kontakten in der Nachbarschaft stattfand. Diese Schnittstellenthematik wurde daher im Rahmen von neun leitfadengenstützten Forschungsinterviews mit Nutzenden von digitalen Nachbarschaftsplattformen eingehender diskutiert.

Qualitative Ergebnisse zu Nutzungspraktiken

Die meisten der Interviewten nahmen wahr, dass sich in der Anfangsphase der Pandemie die auf den digitalen Plattformen verhandelten Inhalte veränderten. Gerade im Bereich des Informationsaustauschs, dem Tauschen und Teilen von Gegenständen sowie der praktischen direkten Nachbarschaftshilfe fand das Ereignis Pandemie Eingang in die digitale Kommunikation.

Anbahnen von Aktivitäten

Es wurden, anders als vor der Pandemie, kaum Nachrichten über Aktivitäten eingestellt, die unmittelbar zum Mitmachen und zu physischen Treffen einluden. Jedoch gab es partiell lokale Aktivitäten mit Bezug zur Pandemie, die Nutzende digital organisierten. Das waren etwa Balkonkonzerte und -Partys oder gemeinsames Klatschen zur Unterstützung von Pflegekräften – alles Aktivitäten, die mit großer physischer Distanz stattfanden. In manchen Nachbarschaften organisierten Menschen so genannte Gabenzäune, an die Nachbarinnen und Nachbarn Lebensmittel und Hygieneartikel hängten – ein an vielen Orten verbreitetes Verfahren, das genutzt wurde, um kontaktlos Spenden an Bedürftige zu übergeben (vgl. Böcker & Jähn 2022, S. 55f).

Austausch von Informationen

Die Interviews verweisen darauf, dass digitale Nachbarschaftsplattformen während der Pandemie dazu genutzt wurden, um lokale Neuigkeiten direkt zu teilen und sich über diese auszutauschen. Die Befragten beobachteten, dass in diesen Fällen die Mitglieder der Plattformen gezielt Fragen an die Community stellten. Insbesondere interessierten sich die Nutzenden verstärkt für Gesundheitsthemen und tauschten Tipps zur Beschaffung knapp gewordener Güter aus. Zudem teilten sie Informationen über die bei ihnen vor Ort geltenden Corona-Maßnahmen und medizinische und soziale Hilfsangebote. Zwar berichteten die Interviewten, dass sie ebensolche Beiträge wahrnahmen. Allerdings gab die überwiegende Zahl der Interviewten an, dass sie diese Art der Interaktion mitverfolgten, ohne sich selbst an diesen Informationen zu orientieren, diese zu kommentierten oder gar selbst solche einzustellen.

Von einer regen Online-Interaktion berichtete eine Interviewte, die aktiv an der Diskussion auf einer Plattform teilnahm. Sie ist Teil einer Expat-Community in Berlin. Aus einer stadtweiten Telegram-Gruppe für Frauen aus dieser Community entnahm sie für sich wichtige Informationen und stellte ebenfalls solche dort ein. Das dortige Teilen und Verhandeln von Neuigkeiten über die Pandemie betrachtete sie als eine gemeinsame Strategie, um mit der ver-

änderten und mit Ungewissheiten behafteten Situation umzugehen:

"We were trying to get an update on what we know about the pandemic. Every day we met in a post, we made a special group to speak about the virus and what it does and what it means and some data, how many incidents per day, how many died today. I was a constant dealing with this information. I think we wanted to gain control over the pandemic, so to know what was going on." (weiblich, 43 Jahre, seit 6 Jahren in der Nachbarschaft)

Digitale Plattformen konnten somit auch zu Orten emotionaler Unterstützung werden. In diesem Beispiel startete die Interaktion auf der digitalen Plattform – hier in einer Messenger-Gruppe – als Informationsaustausch. Jedoch verweist die Interviewte an anderer Stelle darauf, dass sie solche persönlichen Informationen nicht in der teilöffentlichen Nachbarschaftsgruppe auf Facebook teilte, in der sie zur gleichen Zeit Mitglied war. Diese empfand sie als zu anonym, die dortige Stimmung als aggressiv sowie den Ton als abmahnend.

Andere Interviewte benennen ähnliche Erfahrungen. Sie beklagten ebenfalls, dass in ihren jeweiligen digitalen Nachbarschaftsgruppen das Geschriebenen schnell in eine abmahnende und belehrende Tonalität sowie eine aggressive Rhetorik verfällt. Diese Interviewten beobachteten bei sich, dass sie dies davon abhielt, sich in dieser Zeit aktiv auf der Plattform einzubringen.

Verleihen von Gegenständen

Auch die Praktik des Tauschens und Teilens von Gegenständen veränderte sich unter den Pandemie-Bedingungen. Dieses Thema war bereits vor der Pandemie ein zentraler Gegenstand der Kommunikation auf den Plattformen. Die Interviewten verweisen darauf, coronaspezifische Interaktionsweisen beobachtet zu haben. Sie gaben an, dass sich der Austausch von Gegenständen während der ersten Phase der Pandemie vor allem darauf bezog, Hygieneartikel oder Lebensmittel auszutauschen. Dinge also, die im Einzelhandel nicht mehr verfügbar waren. Häufig äußerten die Interviewten allerdings, dass sie die Plattformen nicht zum Tauschen und Teilen von Gegenständen nutzten, weil das Angebot nicht dem eigenen Bedarf entsprach. Lediglich eine Person gab an, aktiv von solch einer digital vermittelten Interaktionen profitiert zu haben. Sie berichtete, dass sie auf einer Nachbarschaftsplattform kurzfristig nach Heimwerkerbedarf fragte, weil die Baumärkte zu dieser Zeit im Rahmen der Lockdown-Maßnahmen geschlossen waren. Sie bekam die erbetenen Gegenstände innerhalb kürzester Zeit aus der Online-Community zur Verfügung gestellt.

Anbieten von praktischer Unterstützung

Praktische Unterstützungsleistungen unter Nachbarinnen und Nachbarn wurden ebenfalls bereits vor der Pandemie auf digitalen Plattformen vermittelt. Während des ersten Lockdowns meldeten viele Nutzende coronaspezifische Bedarfe an. Auf einigen Plattformen teilten die Nutzenden etwa Angebote und Gesuche für Einkaufshilfen und Botengänge.

Viele der Interviewten gaben an, derlei Interaktionen beobachtet zu haben. Einige von ihnen berichteten, dass sie selbst Hilfe für Personen aus der Nachbarschaft leisteten, die über digitale Plattformen zustande kam. Das waren zum Beispiel Hilfe beim Aufbauen von Möbeln sowie handwerklichen Tätigkeiten, aber auch Botengänge und Einkaufshilfen. Mehrere Interviewte berichteten jedoch, dass sie vor allem Hilfen für Nachbarinnen und Nachbarn leisteten, zu denen bereits zuvor eine Beziehung bestand. Denn deren Hilfebedarfe waren für sie deutlich sichtbar. Ein Interviewter gab an, dass Niedrigschwelligkeit sowie die Erwartung von Reziprozität in seinem Fall das Zustandekommen von Hilfeinteraktion in der unmittelbaren Nachbarschaft begünstigten:

„Ich war zum Beispiel für meine Nachbarin einkaufen. Als wir dann in Quarantäne waren, hat unsere Nachbarin gefragt, [...] ob sie was holen soll." (männlich, 36 Jahre, seit 16 Jahren in der Nachbarschaft)

Von ähnlichen Beispielen berichten auch weitere Interviewte. Hilfeleistungen wurden dort ebenfalls durch bestehende analoge Kontakte angebahnt.

Die Auswertung der Interviews beantwortet somit teilweise die durch die Ergebnisse der Umfrage aufgeworfenen Fragen. Insbesondere benennen die Interviewten Schnittstellen zwischen digitalen Nachbarschaftsplattformen und analogen Kontakten im

Quartier. Deutlich wird, dass beides genutzt wurde, um auf unterschiedliche Weise Menschen in der Umgebung zu helfen. Dabei spricht in vielen Fällen die Niedrigschwelligkeit für digitale Medien. Umgekehrt bevorzugten Befragte bestehende Kontakte, weil hier Hilfebedarfe unmittelbarer sichtbar waren und weil man sich ebenfalls Hilfe in einer Notlage erhoffte. Die belehrende Tonalität und Anonymität führten wiederum dazu, dass einzelne Interviewte die Plattformen dafür nicht nutzten.

5. Die Adaptivität digitaler Praktiken in der Pandemie

Diese vhw-werkSTADT untersuchte die digital vermittelten nachbarschaftlichen Austauschs- und Hilfsaktivitäten während des Frühjahrs 2020. In einigen Punkten entsprechen die Ergebnisse bereits vor der Pandemie erhobenen Befunden. Während sich schon zuvor nachbarschaftliche Interaktion auf das Kennenlernen von und die Vernetzung mit Personen, den Austausch von Informationen und materiellen Gegenständen in wohnörtlicher Nähe fokussierten, passten sich diese Praktiken in den Rahmen dieser krisenhaften Situation ein. Die vorgestellte Empirie zeigt, in welchem Ausmaß und in welchen Formen dies stattfand und welche Rolle digitale Plattformen dabei spielten.

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Zahl der Anmeldungen und Interaktionen auf den Plattformen stieg und der Austausch zu vielen nachbarschaftlichen Themen das pandemische Geschehen in den Mittelpunkt rückte. Auf den Plattformen wurden Informationen über das Virus getauscht sowie darüber, wo kurzfristig knapp gewordene Güter noch verfügbar waren. Zudem boten die Plattformen den Raum, um Hilfe für betroffene Nachbarinnen und Nachbarn zu organisieren. Damit wird deutlich, dass die Nachbarschaftsplattformen insbesondere in der Zeit des ersten Lockdowns eine weitere Kommunikationsebene im Sozialraum darstellen und somit zur Hybridisierung dieser Räume beitrugen.

Das empirische Material verweist darauf, dass Nachbarschaftsplattformen in dieser Zeit – neben dem Organisieren von corona-spezifischen Aktivitäten und dem Austausch von Informationen – für das Tauschen und Leihen, in einem gewissen Maß aber auch für Vermittlung von unmittelbarer nachbarschaftlicher Hilfe genutzt wurden. Somit bestätigt diese Untersuchung unter anderem die Hinweise von Bölting und Kollegen (2020), wonach unmittelbare Nachbarschaftshilfe gerade in Notsituationen ein enormes Potenzial bietet, um individuelle Notlagen auch jenseits der Angebote öffentlicher Institutionen überwinden zu können. Digitale Plattformen können dabei helfen, dieses Potenzial zu aktivieren, indem auf ihnen Kontakte zwischen Nachbarinnen und Nachbarn entstehen. Die Plattformen stellten insbesondere dort eine große Hilfe dar, wo die Pandemie keine Face-to-Face-Kontakte mehr zuließ (Krüger et al. 2021; Becker et al. 2022).

Jedoch zeigte sich auch, dass in Bedarfssituationen bestehende nachbarschaftliche Kontakte der anonymen Crowd auf den Plattformen vorgezogen wurde. Einige der Interviewten verwiesen darauf, dass sie die Anonymität sowie ein mitunter aggressiver Ton auf den Plattformen davon abhielt, ihre Anliegen während der Pandemie auf den digitalen Nachbarschaftsplattformen zu teilen. Somit widersprechen diese Ergebnisse in Teilen der oft postulierten Niedrigschwelligkeit digitaler Plattformen. Gerade in der besonderen Situation der Pandemie verhinderte dies, dass sich Menschen dort als vulnerabel und hilfebedürftig präsentierten – oder umgekehrt auf Hilfsanfragen eingingen. Diese Phänomene werden schon seit längerem als Probleme des Austauschs gerade auf Social-Media-Plattformen verhandelt. Eine Begrenzung dieser negativen Arten der Interaktion könnte daher zukünftig dazu beitragen, dass Nachbarschaftsplattformen zugänglicher werden. Auch wenn Plattformbetreibende in den letzten Jahren im Zusammenhang mit Maßnahmen der Kundenbindung sowie der Durchsetzung des NetzDG[6] vermehrt in die Moderation sowie die Qualität ihrer Angebote investierten, besteht hier nach wie vor Handlungsbedarf.

Möglicherweise kann auch die öffentliche Hand digitale Infrastrukturen schaffen, die nachbarschaftliche Potenziale in Krisenzeiten mittels digitaler Plattformen aktiviert. Ein Beispiel hierfür – nämlich die Vermittlungstätigkeit von Hilfsgesuchen und -Angeboten durch die bezirklichen Berliner Freiwilligen-

6 Das 2017 vom deutschen Bundestag erlassene Gesetz zur Verbesserung der Rechtsdurchsetzung in sozialen Netzwerken.

agenturen[7] – hat das Forschungsprojekt an anderer Stelle diskutiert (Becker et al. 2022).

Abschließend lässt sich daher sagen, dass der Bereich nachbarschaftlicher Strukturen auf digitalen Plattformen zukünftig noch stärker interdisziplinär betrachtet werden sollte, um oben benannte Selbstorganisationsprozesse besser verstehen zu können. Langfristig, und insbesondere mit Blick auf kommende gesellschaftliche Herausforderungen, wie beispielsweise die Bewältigung der vielfältigen Folgen des Klimawandels, müssen immanente Selbsthilfekräfte und Resilienz gestärkt werden, damit Menschen als Nachbarinnen und Nachbarn jenseits öffentlich organisierter Strukturen auch in Krisensituation selbständig handlungsfähig sind.

7 Diese haben unter anderem in Berlin in den letzten Jahren dazu beigetragen, Hilfestrukturen gerade auf lokaler Ebene zu etablieren.

Literatur

Becker, A. & Schnur, O. (2020). Die Digitalisierung des Zusammenlebens: Über die Wirkungen digitaler Medien in Quartier und Nachbarschaft. In Jahrbuch StadtRegion 2019/2020: Digitale Transformation (S. 3-24.). Opladen: Budrich.

Becker, A. / Böcker, N. / Jähn, S. / Kretschmann, R. / Willim, J. (2022). Urban Governance in der Coronakrise – Kooperation und Engagement im digitalen Wandel. vhw-werkSTADT 60. Berlin.

Becker, A. / Göppert, H. / Schnur, O. / Schreiber, F. (2018). Die digitale Renaissance der Nachbarschaft. Soziale Medien als Instrument postmoderner Nachbarschaftsbildung. vhw Forum Wohnen und Stadtentwicklung, 2018 (4), S. 206–210.

Biniok, P. / Selke, S. / Achatz, J. (2019). Soziodigitale Nachbarschaften: Der Wandel von Nachbarschaftsverhältnissen unter dem Einfluss von Digitalisieren. In R. G. Heinze, S. Kurtenbach, & J. Üblacker (Hrsg.), Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? (S. 35 – 59). Baden-Baden: Nomos.

Böcker, N. & Jähn S. (2022): Nachbar*innenschaft – „findet pandemiebedingt online statt". Ein Multi-Methoden-Zugang zur Interaktion auf Nachbar*innenschaftsplattformen. In: Soziologiemagazin Sonderheft Nr. 7 – Krisen und Chancen des Raums in der (Post-)Corona Gesellschaft. S. 41 – 66.

Bölting, T. / Eisele, B. / Kurtenbach, S. (2020). Nachbarschaftshilfe in der Corona-Pandemie. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in Nordrhein-Westfalen. Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf.

Bundesministerium für Frauen, Familie, Senioren und Jugend (BMFSFJ) (2020). Dr. Franziska Giffey: Jetzt in der Nachbarschaft helfen. Abgerufen am 15.07.2022 unter: https:// www.youtube.com/watch?v=fw1gWsLRgVA

de Souza e Silva, A. (2006). From Cyber to Hybrid: Mobile Technologies as Interfaces of Hybrid Spaces. Space and Culture 9(3), S. 261-278.

Drilling, M. / Tappert, S. / Schnur, O. / Käser, N. / Oehler, P. (2022). Nachbarschaften in der Stadtentwicklung – Idealisierung, Alltagsräume und professionelles Handlungswissen. Wiesbaden: Springer VS.

Durkheim, É (1999 [1893]). Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt: Suhrkamp.

Hamm, B. (1973). Betrifft: Nachbarschaft. Düsseldorf: Bertelsmann.

Krüger, D., Margies N. / Vief R. / Blokland, T. (2021). Digital care: How social support during the Covid-19 pandemic shifted to the digital and our worries became "surplus value". Onli-ne abgerufen am 15.07.2022 unter: https://www.sfb1265.de/blog/digital-care-how-social-support-during-the-covid-19-pandemic-shifted-to-the-digital-and-our-worries-became-surplus-value/

Kurtenbach, Sebastian / Küchler, Armin / Rees, Yann (2021). Digitalisierung und nachbarschaftlicher Zusammenhalt im ländlichen Raum – Ergebnisse einer Mixed-Methods-Untersuchung. In: Raumforschung und Raumordnung Nr. 80 (3): S. 329–343

Kurtenbach, S. (2019). Digitale Segregation. Sozialräumliche Muster der Nutzung digitaler Nachbarschaftsplattformen. In R. G. Heinze, S. Kurtenbach & J. Üblacker (Hrsg.), Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? (S. 115–141). Nomos.

Meine, J. (2017). Hybride Sozialräume durch digitale Netzwerkstrukturen im Stadtquartier. In T. Hagemann (Hrsg.), Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz (S. 19-34). Baden-Baden: Nomos.

Schnur, O. (2018) (Neue) Nachbarschaft – Skizze eines Forschungsfeldes. vhw werkSTADT 18. Berlin.

Schreiber, F. & Göppert, H. (2018). Wandel von Nachbarschaft in Zeiten digitaler Vernetzung. Endbericht zum Forschungsprojekt „Vernetzte Nachbarn". vhw-Schriftenreihe Nr. 9. Berlin.

Schreiber, F. (2020). When Digital Public Spaces Mat-

ter. Role of Neighbourhood Platforms in Times of COVID-19, The Journal of Public Space, 5(3), S. 121-130.

Statistik Berlin-Brandenburg (2022a) Bruttomonatsverdienst vollzeitbeschäftigter Arbeitnehmender im Produzierenden Gewerbe und Dienstleistungsbereich 2021. Online abgerufen am 07.11.2022 unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/verdienste

Statistik Berlin-Brandenburg (2022b) Absolventen und Abgänger nach Abschlussarten in Berlin. Online abgerufen am 07.11.2022 unter: https://www.statistik-berlin-brandenburg.de/gesellschaft/bildung

Tappert, S. (2022). Urbane Nachbarschaft. Räume des Alltäglichen, Ressource und Interventionsebene. In: Drilling, M., Tappert, S., Schnur, O., Käser, N. & Oehler, P. (Hrsg.), Nachbarschaften in der Stadtentwicklung – Idealisierung, Alltagsräume und professionelles Handlungswissen. Wiesbaden: Springer VS. S. 53–162

Tappert, S., Drilling, M., & Schnur, O. (2020). Nachbarschaft als lokales Potenzial städtischer Entwicklung. Konstitutionsbedingungen, Bedeutungen und Möglichkeiten der Verstetigung. In: vhw Forum Wohnen und Stadtentwicklung, 3/2020. S. 157–162.

Tönnies, F. (1887). Gemeinschaft und Gesellschaft. Berlin. Fues's. Leipzig. Online abgerufen am 24.03.2023 unter: https://www.deutschestextarchiv.de/book/view/toennies_gemeinschaft_1887?p=54

Üblacker, J. (2019). Digital vermittelte Vernetzungsabsichten und Ressourcenangebote in 252 Kölner Stadtvierteln. In: Heinze, R. G.; Kurtenbach, S. & Üblacker, J. (Hrsg.), Digitalisierung und Nachbarschaft. Erosion des Zusammenlebens oder neue Vergemeinschaftung? Baden-Baden: Nomos. S. 143–164

Unger, A. (2010) Virtuelle Räume und die Hybridisierung der Alltagswelt. In: Grell, P.; Marotzki, W; Schelhowe, H. (Hrsg.) Neue digitale Kultur- und Bildungsräume. Wiesbaden. VS. S. 99 - 117

Impressum

vhw-werkSTADT
ISSN 2367-0819

Herausgeber
vhw Bundesverband für Wohnen und
Stadtenwicklung e. V.
Vorstand: Prof. Dr. Jürgen Aring
Bereichsleiter Forschung: PD Dr. Olaf Schnur

Redaktion
Laura Marie Garbe
Sabine Rietz

Sitz der Redaktion
Bundesgeschäftsstelle des vhw e. V.
Fritschestraße 27/28
10585 Berlin
T +49 30 390 473-175
F +49 30 390 473-190
E werkstadt@vhw.de
www.vhw.de

Autorinnen und Autoren
Dr. Anna Becker, ehemalige Senior Wissenschaftlerin vhw e. V.
Nina Böcker, Wissenschaftlerin vhw e. V.
Steffen Jähn, Wissenschaftler vhw e. V.
Robert Kretschmann, Wissenschaftler vhw e. V.
Jannis Willim, studentischer Mitarbeiter vhw e.V.

Erscheinungsweise
unregelmäßig

Bezug
Alle Ausgaben der vhw-werkSTADT sind unter
http://www.vhw.de/publikationen/ vhw-werkstadt/ kostenfrei herunterzuladen

Titelbildquelle
Adobe Stock